

Nachwahlanalyse 2010 „Wiener Jugend zwischen Engagement und Resignation“



Wahlverhalten der Jung- und Erstwähler

Die Wahlbeteiligung der 16- bis 19-jährigen war überdurchschnittlich hoch. Fast 80% von ihnen beteiligte sich an den Wahlen. Das Wahlverhalten der jungen WählerInnen unterscheidet sich deutlich von dem der Erwachsenen. Am stärksten manifestieren sich die Unterschiede zwischen den Generationen beim Votum für die Partei „Die Grünen“. Während im Gesamtergebnis der Wahl die Grünen auf 12,6% der Stimmen kamen, erreichen sie bei den ganz jungen WählerInnen 23,6%. Deutlich unter ihrem Gesamtwahlergebnis von 44,3% liegt bei den Jung- und ErstwählerInnen auch die SPÖ. In der ganz jungen Altersgruppe erreicht sie nur 35,8%. Knapp unter ihrem guten Gesamtwahlergebnis von 25,8% bleibt auch FPÖ in der Jungwählergruppe. Sie landet dort bei 23,1%.

Regelrecht als katastrophal zu bezeichnen ist das Ergebnis der ÖVP in der Altersgruppe der 16- bis 19-jährigen. Mit einem Ergebnis von 7% erreicht sie nicht mehr als die Position einer Kleinpartei oder Splittergruppe. Der Hauptgrund für das schlechte Ergebnis, so zeigen qualitative Interviews, liegt mit hoher Wahrscheinlichkeit in einer total missglückten Jungwählerkampagne („Schwarz macht geil“), deren Spaßcharakter dazu führte, dass die ÖVP in der Zielgruppe nicht mehr als ernsthafter politischer Player wahrgenommen werden

konnte. Darüber hinaus wurden sowohl konservative als auch liberale WählerInnengruppen durch den sexistischen Grundcharakter der Kampagne ab- und zurückgestoßen.

Interessante Ergebnisse findet man, wenn man das Wahlverhalten in einzelnen Subgruppen des Erst- und JungwählerInnensegments betrachtet. So zeigt sich, dass die SPÖ und die FPÖ im deutlich stärkerem Maße von männlichen Jugendlichen, während die Grünen überproportional von Frauen gewählt werden. Die Domäne der Grünen sind die bildungsnahen Schichten, die der FPÖ die Lehrlinge und Berufstätigen. Die SPÖ ist in fast gleicher Stärke in beiden dieser politischen und kulturell äußerst gegensätzlichen Milieus vertreten.

Die Partei der WählerInnen mit Migrationshintergrund ist die SPÖ. Sie wird von über 50% der MigrantInnen gewählt. Stärkste Partei in der Gruppe der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund ist die FPÖ, knapp vor der SPÖ und den Grünen. Von den Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund haben 76,8% die SPÖ gewählt. Ganz offensichtlich erscheint ihnen die SPÖ als Garant für Gerechtigkeit im Zusammenleben der unterschiedlichen Ethnien in einer interkulturellen und transmigrantischen Gesellschaft.

Interessant ist auch, dass sich die Mehrheit der Lehrlinge und Berufstätigen schon länger als drei Wochen vor der Wahl auf eine Partei festgelegt hatten. In den bildungsnäheren Schichten ist die Gruppe derer, die sich erst wenige Tage vor der Wahl entschieden hat, am größten. Deutlich früher als die weiblichen haben sich auch die männlichen Wähler festgelegt. Für Lehrlinge, Berufstätige und männliche Jugendliche scheint die Wahlentscheidung schon lange Zeit vor der Wahl ohne Zweifel festgestanden haben.

Gründe für die Wahlentscheidung

Der wichtigste Wahlgrund bei den Landtagswahlen 2010 war das Thema Zuwanderung. Über alle Subgruppen hinweg ist es das deutlich stärkste Wahlmotiv gewesen. So lag die Zuwanderung für 51,6% der SchülerInnen und StudentInnen genauso an der Spitze der Wahlgründe wie für die Lehrlinge und Berufstätigen mit 48,7%. Diese politische und kulturell höchst unterschiedlichen Gruppen war sich, was das wichtigste Wahlkampfthema betrifft, also total einig, wenn sich auch völlig unterschiedliche politische Regulierungskonzepte im Hinblick auf die Zuwanderungsfrage vertreten. An zweiter Stelle der zentralen Gründe für die Wahlentscheidung liegt das Thema Bildung. Während es aber für fast 50% der weiblichen

Jugendlichen eine Schlüsselbedeutung bei der Wahlentscheidung hat, ist es für die männliche Jugend deutlich weniger von Bedeutung (29,7%). Forderungen zum Thema Arbeitsmarkt und ein sympathischer Spitzenkandidat sind insbesondere für die jungen Frauen wichtig. Ein bemerkenswertes Ergebnis bringt die Frage nach der Wahlentscheidung nach dem Kriterium des geringsten Übels. Es zeigt sich nämlich, dass über 45% der bildungsnahen WählerInnen jene Partei gewählt haben, die sie von allen noch als das geringste Übel betrachteten. Dies bedeutet, dass wir es gerade bei den Bildungseliten mit politisch hochgradig desillusionierten Menschen zu tun haben könnten, die möglicherweise potentiell gefährdet sind ins Lager der Nicht-Wähler abzurutschen und damit als Gegengewicht gegenüber den eher rechtspopulistischer ausgerichteten Lehrlingen und Berufstätigen ausfallen würden. Interessant sind auch die Entscheidungsgründe differenziert nach Parteipräferenz. So stand für 80% der FPÖ-WählerInnen das Thema Zuwanderung ganz oben auf der Liste der wichtigen Wahlentscheidungsgründe. Hingegen wurde nur von ca. 15% das Thema Bildung als wichtiger Wahlentscheidungsgrund genannt. Im Gegensatz dazu ist das Thema Bildung sowohl unter SPÖ-, ÖVP- und GrünwählerInnen unter den wichtigsten Wahlentscheidungsgründen. Ein Ergebnis der Differenzierung der Wahlentscheidungsgründe nach dem Wahlverhalten ist aber so bemerkenswert, dass es hier besonders gewürdigt werden muss. So sind es fast 70% der GrünwählerInnen und über 55% der ÖVP-WählerInnen, die angeben, dass sie ihre Partei deshalb gewählt haben, weil sie für sie das geringste Übel darstellt. Im Gegensatz dazu weisen bei diesem Item die SPÖ (27,7%) und die FPÖ (12,1%) deutlich moderatere Werte auf. Bei SPÖ und FPÖ dürfte also die emotionale und inhaltliche Bindung an die gewählte Partei deutlich größer sein als bei ÖVP und Grüne.

Zufriedenheit mit dem Wahlausgang und Koalitionspräferenzen

Fast 45% der 16- bis 19-jährigen WienerInnen sind mit dem Ausgang der Wahlen 2010 eher unzufrieden. Besonders große ist die Unzufriedenheit bei Angehörigen der bildungsnahen Schichten. Unter ihnen liegt die Quote der Unzufriedenheit bei fast 55%. Große Unzufriedenheit am Wahlergebnis herrscht auch unter den jungen Frauen (51%), hingegen sind Lehrlinge und Berufstätige mit dem Wahlergebnis recht zufrieden (52,9%). Dass Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit dem Wahlergebnis stark mit dem Abschneiden der rechts-populistischen FPÖ korreliert, zeigt die Zufriedenheitsanalyse nach Parteipräferenzen. Demnach sind fast 70% der FPÖ-WählerInnen mit dem Wahlergebnis zufrieden. Vergleich

dazu findet man unter den SPÖ-WählerInnen lediglich knapp über 35% Zufriedene. Am niedrigsten liegt die Zufriedenenrate bei ÖVP (22,3%) und bei den Grünen (5,5%).

Die meiste Zustimmung als beste Koalitionsvariante erhält eine Rot-Grüne-Zusammenarbeit (41%), 24% würden ein Zusammengehen von SPÖ und FPÖ befürworten. In den bildungsnäheren Schichten liegt die Präferenz für eine SPÖ-FPÖ-Koalition bei 54,7%. Ganz anders die bildungsferneren Lehrlinge und Berufstätigen. Sie würden es am liebsten sehen (45,6%), dass SPÖ und FPÖ koalieren.

Unter den SPÖ-Anhängern spricht sich die größte Gruppe (46,1%) für eine Zusammenarbeit mit den Grünen aus. Unter den Grünwählern ist die Zustimmung für eine Rot-Grüne-Koalition überhaupt massiv (86,2%). Von den FPÖ-WählerInnen befürworten über 75% eine Zusammenarbeit zwischen SPÖ und FPÖ.

Berufsheer oder Wehrpflicht

Fast 40% der Befragten treten für die Einführung eines Berufsheeres ein, 28% wollen die Beibehaltung der allgemeinen Wehrpflicht. Einem Drittel der jungen WählerInnen ist die Angelegenheit völlig egal. Am größten ist der Anteil der Befürworter eines Berufsheeres unter den weiblichen Probanden und den SchülerInnen und Studierenden. Die geringste Zustimmung zur allgemeinen Wehrpflicht findet man unter der weiblichen Jugend und den Lehrlingen. In der Gruppe der Lehrlinge ist aber auch der Anteil der Gleichgültigen mit über 40% am größten.

Immerhin 20,6% der jungen Männer und 15,8% der Lehrlinge hat die Diskussion über die Abschaffung der Wehrpflicht bei ihrer Wahlentscheidung beeinflusst.

Werthaltungen und Einstellungen

Mit Hilfe einer Itematterie wurde im Rahmen der Erhebung versucht, einige Schlüsselbereiche aus dem weiten Themenfeld der Werthaltungen und Einstellungen zu erfassen. Dabei konnten interessante und gleichzeitig bestürzende Einsichten gewonnen werden.

Immerhin für fast 15% der Jung- und ErstwählerInnen „hat Adolf Hitler für die Menschen auch viel Gutes getan“. Bestürzend hoch ist der Anteil derer, die dieser Aussage zustimmen

können unter den jungen Männern (23,6%) und unter Lehrlingen und Berufstätigen (22,6%). Wenn fast $\frac{1}{4}$ der diesen Subgruppen Zugehörigen eine solche Auffassung vertreten, scheint es wohl angezeigt, über Relevanz und Methodik des Geschichtsunterrichts und der humanistischen Bildung im Allgemeinen in den Schulen nachzudenken. Offensichtlich wächst hier eine Gruppe von „gut ausgebildeten Ungebildeten“ heran, die vielleicht über gute technische Fertigkeiten verfügen, gleichzeitig aber ein demokratiegefährdendes Geschichtsbild vertreten. Den größten Anteil an Zustimmung zum Satz „Adolf Hitler hat für die Menschen auch viel Gutes getan“ findet man unter FPÖ- (21,3%) und SPÖ-WählerInnen (17,8%).

Eine bemerkenswerte hohe Zustimmung erreicht Adolf Hitler und seine guten Taten mit 25,2% unter Jugendlichen mit türkischem/arabischem Migrationshintergrund. In dieser Subgruppe ist die Zahl derer, die dieser Aussage gar nicht zustimmen kann mit 37,9% mit Abstand am niedrigsten. Im Vergleich zu den türkischen Migranten liegt die Ablehnungsquote mit Bezug auf diese Aussage in der Gesamtstichprobe bei über 55%. Auf die Gruppe der Migranten mit türkischem/arabischem Migrationshintergrund wurde in der Studie allein schon dadurch ein großes Augenmerk gelegt, als die Anzahl der Probanden auf 100 Personen aufgestockt wurde und innerhalb der Studie als Kontrollgruppe fungierte.

Ähnlich bestürzend sind die Ergebnisse, die die Studie im Hinblick auf eine tolerante Haltung gegenüber männlicher oder weiblicher Homosexualität zu Tage bringt. So ist Homosexualität für 22% der Befragten Jugendlichen „keine natürliche Lebensweise“. Als besonders homophob erweisen sich hier die männlichen Jugendlichen (32,1%). Im Gegensatz dazu ist der Anteil von intoleranten Positionen unter den jungen Frauen mit 11,9% vergleichsweise gering. Auch die Bildungsnähe ist, was das Thema Homosexualität betrifft, eine hoch relevante Variable. So empfinden 18% der SchülerInnen und Studierenden Homosexualität als unnatürlich. Deutlich höher ist dieser Anteil unter den Lehrlingen und Berufstätigen mit fast 28%.

Auch bei dieser Fragestellung erweist sich das Antwortverhalten der Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund als besonders problematisch. Für über 35% der Angehörigen dieser Gruppe ist Homosexualität unnatürlich und lediglich 17,5% weisen die Aussage „Homosexualität ist keine natürliche Lebensweise“ eindeutig zurück. In der

Gesamtstichprobe liegt der Anteil derer, die diese Aussage klar und eindeutig zurückweisen bei über 50%.

Das Ergebnis, dass am meisten zum Nachdenken geben sollte, betrifft die Zustimmung zur Aussage „Die Juden haben nach wie vor zu viel Einfluss auf die Weltwirtschaft“. In der Gesamtstichprobe finden sich hier 17,5% der 16- bis 19-jährigen WienerInnen, die dieser Aussage zustimmen können. Deutlich überproportional ist die Zustimmung unter männlichen Jugendlichen und unter Lehrlingen und Berufstätigen. Mit Abstand am größten ist diese antisemitische Auffassung aber unter Jugendlichen mit türkischem/arabischem Migrationshintergrund verbreitet. Unter ihnen können über 45% dieser Aussage zustimmen. Und während der Anteil der dezidierten Ablehner in der Gesamtstichprobe bei 41,9% liegt, liegt er bei den Jugendlichen türkischer/arabischer Herkunft lediglich bei 11,7%.

Insgesamt zeigt der kurze Ausflug in die Werteforschung, dass wir in Österreich noch immer ein nicht zu vernachlässigendes Problem mit sexistischen und antisemitischen Werten und Einstellungen haben, dass durch die Zuwanderung nun noch verstärkt zu werden scheint. Für die Zukunft wird es nun darauf ankommen, ob wir in der Lage sind, eine offene Diskussion über diese Problematik und mögliche Lösungsmöglichkeiten zu führen, oder ob wir uns wie so oft davor dafür entscheiden, die Problematik in Sonntagsreden zu bedauern und sonst keine Maßnahmen zu setzen.

Studiensteckbrief:

- Fragebogenerhebung
- Befragungszeitraum 12. bis 18. Oktober 2010
- Stichprobengröße: n=400, zusätzliche Kontrollgruppe unter Jugendlichen mit türkischem/arabischem Migrationshintergrund n=103.

Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Bernhard Heinzlmaier
bheinzlmaier@jugendkultur.at

Der Pressedienst des Instituts für Jugendkulturforschung versteht sich als Service für die Jugendarbeit und wird vom Vorstand des Instituts für Jugendkulturforschung aus Eigenmitteln finanziert.

Wir freuen uns, wenn Sie unseren Pressedienst in Ihrer Arbeit verwenden, ersuchen Sie aber, die Quelle korrekt zu zitieren: Pressedienst des Instituts für Jugendkulturforschung, Ausgabe 28 vom 4.11.2010